

Aus: Hans-Peter Wotzka (Hrsg.), Grundlegungen. Beiträge zur europäischen und afrikanischen Archäologie für Manfred K. H. Eggert (Tübingen: Francke, 2006) 551–562.

Jörg Bofinger

## **Kelten – Skythen – Griechen: Zu den dreiflügeligen Pfeilspitzen von der Heuneburg an der Oberen Donau**

»Was aber nördlich von dem Land liegt,  
mit dem ich meinen Bericht (über die Skythen) anfang,  
darüber weiß niemand etwas genaues.  
Ich habe keinen Menschen getroffen, der behaupten konnte,  
er wisse etwas aus eigenem Augenschein«  
Herodot, Historien 4, 16,1

### **Einführung**

In früheisenzeitlichen Siedlungsbefunden Süddeutschlands und den angrenzenden Gebieten tauchen vereinzelt außergewöhnliche Bronzepfeilspitzen auf, die von den in lokalen Grabinventaren vertretenen, blattförmigen Pfeilbewehrungen abweichen.<sup>1</sup> Während in der mitteleuropäischen Hallstattkultur vor allem blattförmige Pfeilspitzen mit und ohne Widerhaken weit verbreitet sind (Kimmig 1976, 399; Krauß 1990, 93 f.), stellen die dreiflügeligen, landläufig als ›skythisch‹ bezeichneten Pfeilspitzen aus Bronze im Fundgut nach wie vor eine Seltenheit dar und dürfen als Sonder- bzw. ›Importfunde‹ angesehen werden.

Gerade diese Fremdformen, deren Hauptverbreitungsgebiet im östlichen Europa zu suchen ist, gaben immer wieder Anlaß, skythische Präsenz in Zentraleuropa, zumindest aber einzelne Vorstöße und Raubzüge dorthin, zu postulieren. Im Gegensatz zu anderen Regionen, die sich mit dem Verbreitungsgebiet der dreiflügeligen Pfeilspitzen decken, etwa im Vorderen Orient oder in Ägypten (Andraschko 1991, 224 ff.), gibt es für skythische Vorstöße und Kriegszüge in die Zone der hallstattzeitlichen ›Fürstensitze‹ keinerlei schriftliche Quellen. So darf die eingangs zitierte Passage Herodots aus seinen Historien auch für Mittel- und Westeuropa in Anspruch genommen werden; allein die archäologischen Quellen und ihre Interpretation können als Basis zur Beantwortung der Frage nach westlichen Vorstößen der Skythen herangezogen werden.

---

1 Auf den Gegensatz der überlieferten Formen zwischen Grab- und Siedlungsbefunden machte bereits Sievers 1984, 65 aufmerksam. Dies gilt in erster Linie für Süddeutschland; im Gräberfeld von Hallstatt kommen vereinzelt dreiflügelige Pfeilspitzen in den Gräbern vor (Eckhardt 1996, Kat.-Nr. 458, 464, 465).

Entsprechend vielfältig und umstritten sind die Erklärungsmodelle für das Vorkommen der dreiflügeligen, ›skythischen‹ Pfeilspitzen im Westen. So stieß die These der skythischen Einfälle bis nach Zentraleuropa in der Forschung auf regen Widerspruch und zeitigte vor allem in den 1960er Jahren eine lebhaft wissenschaftliche Auseinandersetzung.

Der Neufund einer dreiflügeligen Pfeilspitze aus Bronze, die im Herbst 2004 im Bereich der Heuneburg-Vorburg zwischen dem heute noch sichtbaren Wallrest im Westen der Heuneburg und dem gegenwärtigen Aufgang zur Burg geborgen wurde, gibt Anlaß, Fragen nach Herkunft und Bedeutung dieser Fundgruppe erneut aufzuwerfen sowie deren chronologische Zusammenhänge während der späten Hallstattzeit in Mitteleuropa zu beleuchten.<sup>2</sup>

Obwohl der Forschungsstand unlängst bereits von Holger Eckardt (1996, 95 ff.) prägnant zusammengefasst wurde, sollen an dieser Stelle nochmals die wichtigsten Positionen und Meinungen vorgestellt werden, da die Interpretation der Verbreitung der Pfeilspitzen ›skythischen Typs‹ bzw. ›graeco-eurasiatischer Art‹ in Mittel- und Westeuropa nach wie vor von gegensätzlichen Auffassungen und – damit zusammenhängend – historischen Schlüssen geprägt ist.

Die beiden Extrempositionen werden von Tadäusz. Sulimirski auf der einen und Otto Kleemann auf der anderen Seite vertreten. Während Sulimirski dreiflügelige Pfeilspitzen aus Frankreich als Belege für skythische Raubzüge bis weit in den Westen ansieht (Sulimirski 1961, 796), sind diese Waffen für Kleemann vielmehr Belege für weit reichende Handelskontakte, seien doch ihre Herstellungszentren in erster Linie in Griechenland und Italien zu suchen (Kleemann 1954). Zwar schließt er grundsätzlich die Möglichkeit einzelner Raubzüge bis in den Westen nicht aus, und betont auch den geringen Niederschlag solcher Kriegszüge in der archäologischen Sachkultur (Kleemann 1954, 90 f., vgl. hierzu auch Parzinger 1993), doch gibt er schlußendlich der griechischen Provenienz der Pfeilspitzen und damit deren Verbreitung durch Handelskontakte den eindeutigen Vorrang (Kleemann 1954, 120 ff.). Die Rolle der griechischen Kolonien für die Fertigung und Verbreitung der dreiflügeligen Bronzepfeilspitzen betonen auch Mikusláš Dušek und Wolfgang Kimmig, seien es nun die am Schwarzen Meer gelegenen wie beispielsweise Pantikapaion (Dušek 1964, 56) oder die an den Küsten des westlichen Mittelmeers gegründeten wie *Massalia*/Marseille (Kimmig 1976, 401).

Dreiflügelige Pfeilspitzen gelten gemeinhin als Waffe mit großer Durchschlagskraft für den Kriegseinsatz (Sievers 1984, 66), im Gegensatz zu den Jagdwaffen, die in der Regel breit schneiden sollten, um die Jagdbeute möglichst schnell zu erschöpfen (Eckhardt 1996, 155, vgl. auch Krauß 1990, 93 ff.). Trotz dieser grundsätzlichen Funktionsunterscheidungen der beiden Grundformen werden gerade die dreiflügeligen Pfeilbewehrungen auch als universell einsetzbare Waffen für Jagd und Kampf angesehen (Eckhardt 1996, 156).<sup>3</sup> Ihre Präsenz in wichtigen Fundkomplexen Griechenlands, die in engem Zusammenhang mit kriegerischen Ereignissen stehen, erlauben jedoch, ihren Einsatz vor allem in Kampfhandlungen zu sehen (Baitinger 1999; 2001, 17 ff.).

---

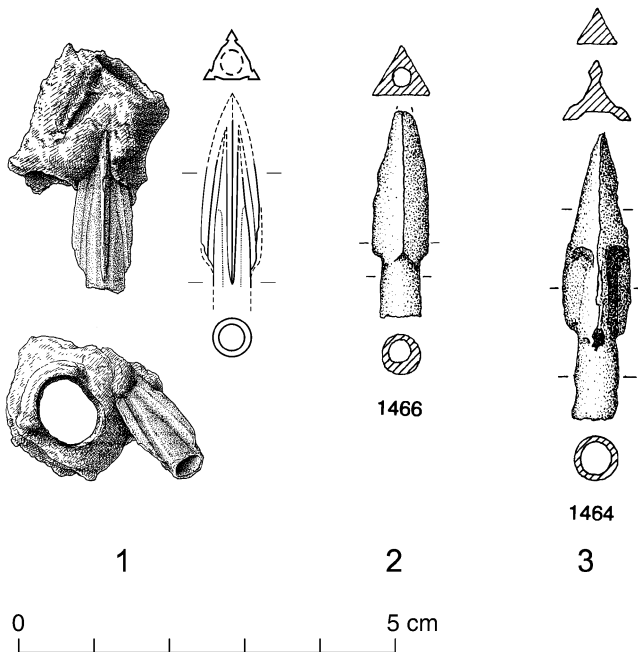
2 Das Desiderat einer umfassenden und »längst überfälligen« Neubearbeitung dieser Fundgruppe, wie es zuletzt Parzinger (Parzinger, Nekvasil & Barth 1995, 65) formulierte, bleibt weiterhin bestehen und kann auch in diesem Rahmen nicht bewältigt werden, sondern soll lediglich auf der Basis neuerer Forschungen in groben Zügen umrissen werden. An dieser Stelle gilt mein Dank für Hinweise und kritische Anmerkungen Herrn Priv.-Doz. Dr. D. Krauß, Esslingen, und G. Stegmaier M. A., Tübingen.

3 In diesem Zusammenhang kann auch auf die sogenannten Pfeilköpfe der Heuneburg hingewiesen werden, die tatsächlich als reine Kriegswaffen angesehen werden: Drescher 1984, 109 ff.

## Die Pfeilspitzen von der Heuneburg (Burgberg und Vorburg)

Seit dem Jahr 2004 finden an der Heuneburg, Gemeinde Herberlingen-Hundersingen, Kreis Sigmaringen, archäologische Ausgrabungen im Rahmen des Schwerpunktprogramms 1171 der Deutschen Forschungsgemeinschaft zum Thema »Frühe Zentralisierungs- und Urbanisierungsprozesse – Zur Genese und Entwicklung frühkeltischer ›Fürstensitze‹ und ihres territorialen Umlandes« statt (Krauß 2004). Ziel des Teilprojektes »Heuneburg« ist die Erforschung der Heuneburg-Vorburg mit ihren Befestigungssystemen und Siedlungsstrukturen (Bofinger 2005).

Die Siedlungsstrukturen, die unmittelbar nordwestlich der Burg unter einer mächtigen, sehr fundreichen Kulturschicht angetroffen wurden, lassen auf eine dichte Besiedlung des Vorburgareals am Ende der Hallstattzeit schließen. Neben Importstücken wie Scherben attisch-schwarzfiguriger Keramik und griechischer Transportamphoren fällt auch die eingangs bereits genannte dreiflügelige Pfeilspitze aus Bronze (Abb. 1,1) als außergewöhnliche Fremdform im reichhaltigen Fundmaterial auf.



**Abb. 1:**  
Dreiflügelige Bronze-  
pfeilspitzen von der Heuneburg.  
1 Neufund des Jahres  
2004 aus einem Haus-  
befund im Vorburgareal  
(Zeichnung S. Sutt);  
2.3 Funde aus den  
Siedlungsschichten des  
Burgplateaus (nach Sievers  
1984, Taf. 110).

Das Stück ist mit der Spitze schräg in einem eisernen, nicht näher zu bestimmenden Körper fest korrodiert, der wohl einmal einen regelmäßigen, runden, aus organischem Material gefertigten Stab o. ä. umgab. An und in der ›Eisentülle‹ finden sich organische Reste und Holzkohlepartikel. Eisengegenstand und Bronzespitze besitzen zusammen ein Gewicht von 6,77 g, die Länge der Pfeilspitze allein beträgt 2,8 cm.

Die Fundumstände erlauben es, das Stück zeitlich recht genau einzuordnen: es lag im Wandgräbchen von einem der beiden Pfostenbauten, die im Jahr 2004 in Sondage 4 angeschnitten wurden. Mit Hilfe des umfangreichen Fundmaterials – insbesondere an Metallfunden – kann dieser Siedlungsausschnitt vor allem aufgrund der zahlreichen Fußzierfibeln recht sicher der Stufe Ha D3 zugerechnet (Bofinger 2005) und damit mit den

jüngsten eisenzeitlichen Besiedlungsphasen auf dem Burgplateau selbst (Heuneburg Phasen II – I) parallelisiert werden (Sievers 1984, 29 mit Abb. 18). Mit dieser Pfeilspitze liegt nun die dritte dieser »skythischen« Waffen von der Heuneburg vor.

Zwei weitere dreiflügelige Pfeilspitzen aus Bronze (Abb. 1,2,3) stammen aus den Siedlungsschichten der Burg selbst und wurden im Laufe der Grabungen auf dem Plateau der Heuneburg geborgen (Kimmig & Gersbach 1971, 49 ff.). Das Exemplar mit der Fundnummer 1466 gehört in die Phase IIIa/1 (Abb. 1,2), das Stück Fdnr. 1464 in die Phase IIIb (Abb. 1,3). Alle drei Stücke von der Heuneburg unterscheiden sich recht deutlich voneinander, eine Beobachtung, die angesichts der enormen Formenvarianz der dreiflügeligen Pfeilspitzen allerdings nicht weiter erstaunt (s. hierzu schon Benoit 1956, 14 ff.; Eckhardt 1991, 146).

Die dreikantige Pfeilspitze vom Burgplateau der Heuneburg (Abb. 1,2) entspricht weitestgehend dem Typ 10 von Eckardt (1996, 35 f.), das Stück von der Heuneburg besitzt jedoch noch eine Schafttülle. Das Stück Abb. 1,3 ähnelt am ehesten Typ 8, Variante A nach Eckhardt (ebd. 34). Dieser, unter den »östlichen« Formen zahlenmäßig stärksten Gruppe (ebd. 149) ist wohl auch der Neufund des Jahres 2004 aus der Vorburg zuzuordnen.

Damit gehören alle drei Spitzen von der Heuneburg zu jener Formengruppe, die als »die typisch skythischen Pfeilspitzen schlechthin« (ebd. 153) gelten. Die Fundumstände bzw. der Befundzusammenhang aller drei genannter Bronzepfeilspitzen von der Heuneburg fügen sich auch gut in den von Eckardt angegebenen Datierungsrahmen für seine Typen 8 und 10 von der Mitte des 6. bis ins 5. Jahrhundert v. Chr. ein.<sup>4</sup>

Hermann Parzinger (1993, 214) machte bereits auf die Schwierigkeit aufmerksam, die feinchronologische Datierungen mittels der dreiflügeligen Pfeilspitzen mit sich bringen. Im selben Zusammenhang wird auch erörtert, welche Rolle skythische Funde in mitteleuropäischen früheisenzeitlichen Fundkomplexen einnehmen, da gerade die Pfeilspitzen stellenweise recht häufig auch in Gebieten anzutreffen sind, in denen sicherlich niemals Skythen waren (ebd. 217). A priori sehr unwahrscheinlich, allein aufgrund der geringen Zahl von insgesamt nur drei solcher Pfeilspitzen, die überdies noch in unterschiedlichem stratigraphischem Zusammenhang angetroffen wurden, erscheint die Überlegung, daß es Skythen selbst waren, die ihre Pfeile bei Kriegszügen oder Plünderungen an der Oberen Donau einsetzten. Allein Wilhelm Schüle zieht einzelne, kurz angelegte Vorstöße reiternomadischer Krieger sogar bis in den Süden Frankreichs durchaus in Betracht, ohne daß freilich eine dauerhafte Nachwirkung und damit ein entsprechender archäologischer Niederschlag im westlichen Mitteleuropa nachgewiesen werden könne (Schüle 1969, 55).<sup>5</sup>

Insgesamt halten die Belege für skythische Einfälle auch im östlichen Mitteleuropa, wie sie etwa von Zbigniew Bukowski (1977, bes. 288 ff.) und Jan Chochorowski (1985, bes. 230 ff.) angeführt werden, einer kritischen Überprüfung kaum stand (Parzinger 1993, 222.). Chochorowski geht jedoch davon aus, daß die dreiflügeligen Pfeilspitzen in Westeuropa ebenfalls unmittelbar mit Skythen in Verbindung zu bringen sind, allerdings unter anderen kulturellen Vorzeichen, auf die weiter unten noch einzugehen sein wird.<sup>6</sup>

4 Die Datierungen werden ausdrücklich als Richtwerte angesehen und gelten für das nördliche Schwarzmeergebiet: Eckhardt 1996, 107. In einem früheren Beitrag zur skythischen Bogenwaffe weist derselbe Autor auf die hohe Bedeutung der Pfeilspitzen als Leitformen der skythischen Chronologie und die Entwicklung typologischer Feingliederungen in verschiedenen russischen Studien hin (Eckhardt 1991, 146).

5 Schüle spricht gar von einem »skythischen Horizont«, dessen Indikatoren in erster Linie die dreiflügeligen Pfeilspitzen darstellen. In Spanien kommen Pferdegräber mit Trensen ähnlich dem Typ Szentes-Vekerzug (z. B. La Pedrera, Lérida) als weitere mögliche Belege hinzu: Schüle 1969, 53.

6 Er sieht die Pfeilspitzen der Heuneburg als östlichsten Punkt der westeuropäischen Gruppe (Chochorowski 1985, 243).

Auch die Suche nach formenkundlich ähnlichen Stücken kann nur bedingt zur Klärung der Frage nach der ursprünglichen Herkunft der Stücke von der Heuneburg beitragen. Oben wurde bereits auf die große typographische Mannigfaltigkeit der dreiflügeligen Pfeilspitzen in einem riesigen geographischen Raum zwischen Atlantik und Sibirien hingewiesen (Andraschko 1991, 223). So finden sich sowohl im griechischen und persischen Raum als auch im skythischen Zusammenhang Pfeilspitzen, die morphologisch mit den Funden von der Heuneburg gut übereinstimmen. Bereits unter den wenigen von Fernand Benoit angeführten Stücken aus Nordafrika ist ein Exemplar, das gut mit dem Neufund aus der Heuneburg-Vorburg übereinstimmt (Benoit 1956, 18 Abb. 11). Es stammt aus In Salah, in der Sahara im südlichen Algerien. Gleichzeitig lassen sich gute Vergleichsfunde aus der Provence, etwa von der eisenzeitlichen Höhensiedlung von Baou Roux, Dép. Bouches du Rhône (Arcelin 1976, 663) anführen, ebenso wie aus dem Osten, z. B. in der Býči-Skala Höhle in Mähren (Parzinger et al. 1995, Taf. 27,299.301.306) oder aus skythischen Gräbern, wo die Pfeilspitzen oft zu Hunderten als Beigaben vorkommen. Stücke, die dem Neufund der Heuneburg sehr ähnlich sind, liegen beispielsweise aber auch im Museum von Delphi (Avila 1983, Taf. 55,1158.1160).

Die Vergleiche zu den beiden Spitzen vom Plateau der Heuneburg streuen gleichermaßen über einen weiten geographischen Raum, der sich von Osteuropa bis ans Mittelmeer erstreckt.

Bei der Suche nach Belegen für die Herkunft der dreiflügeligen Pfeilspitzen aus dem griechischen Milieu darf freilich das Stück von der Athener Agora (ebd. Taf. 54,1096) nur unter Vorbehalt angeführt werden. Die Vorstellung, daß aufgrund der besonderen Umstände, wie sie gerade für das antike Athen überliefert sind, vielleicht genau dieses Stück als Waffe tatsächlich in skythischen Händen gewesen ist, erscheint verlockend. So ist die Agora als ursprüngliches Quartier der skythischen Staatssklaven, die in Athen den Polizei- und Ordnungsdienst versahen, bekannt (Bäbler 1998, 166). Allerdings könnte die Form des Stücks mit den bis an den Tüllenmund herabreichenden Schneiden und dem rhombischen Blatt auch eine persische Herkunft aus dem Vorderen Orient<sup>7</sup> nahelegen (Baitinger 1999, 128 ff.; 2001, 23). Weiterhin lassen die Fundumstände auf der Agora eher an einen kultischen Zusammenhang als an die letzten Überreste einer Skythenkaserne denken (ebd. 1999, 130 mit Anm. 50).

Tatsächlich wird das Motiv des skythischen Bogenschützen in der attischen Vasenmalerei ab der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. bis zu den Jahren zwischen 510 und etwa 500 v. Chr., immer beliebter (Bäbler 1998, 165). Dies deckt sich in etwa mit jenem Zeithorizont, dem die Fundumstände auch den hier vorgestellten Neufund aus der Heuneburg-Vorburg zuweisen. Es ist davon auszugehen, daß die Skythen als Bogenschützen (*toxotai*) spätestens seit dem frühen 5. Jahrhundert, d. h. seit den Perserkriegen, in Athen präsent waren.<sup>8</sup> Vorher hatten sie bereits als Leibwache (*doryphoroi*) und Söldner den Tyrannen, namentlich Peisistratos, gute Dienste geleistet. Nach Ausweis einiger Grabdenkmäler vom Kerameikos in Athen spielten sie dann bis mindestens gegen Ende des 4. vorchristlichen Jahrhunderts dort eine nicht unbedeutende Rolle im öffentlichen Leben (ebd. 175).

7 Allerdings ist auch hier eine genaue Zuweisung zu bestimmten Völkern oder Kulturkreisen äußerst schwierig, da im 6. Jahrhundert v. Chr. Persien zeitweise auch zu bestimmten Teilen unter skythischem Herrschaftseinfluß lag.

8 Bei Renate Rolle (1991) findet sich darüber hinaus eine Übersicht zu den in schriftlichen Quellen erwähnten Kontakten zwischen Skythen und Griechen, etwa des Besuchs des skythischen Prinzen und Philosophen Anacharsis, der bereits um 590 v. Chr. Athen besuchte.

## Skythen? – Griechen? – Kelten?

So stellt sich damit einmal mehr die Frage, ob diese dreiflügeligen Pfeilspitzen im westeuropäischen Hallstattzusammenhang tatsächlich auf skythischen Einfluß zurückzuführen sind oder ob nicht vielmehr ihr Ursprung in den offenbar auf vielschichtigen Niveaus gepflegten Beziehungen mit den Anrainern des westlichen Mittelmeergebiets und Oberitaliens zu suchen ist.<sup>9</sup> Die Ausgangslage für die Beurteilung der Ostkontakte freilich ist schwierig, denn »ob und wie die reiternomadischen Gruppen des Karpatenbeckens auch auf Landschaften Einfluss ausübten, die noch weiter westlich liegen, lässt sich mit einzelnen Pfeilspitzen kaum erörtern« (Parzinger 1993, 225).

Die dreiflügeligen Pfeilspitzen, die in Frankreich in recht beträchtlicher Zahl bekannt sind, wurden schon zu Beginn der 1970er Jahre mit den Kontakten über das Mittelmeer nach Griechenland bzw. den griechischen Kolonien in Unteritalien und damit der griechischen Westkolonisation in Verbindung gebracht (Mercer 1970, 194 ff.). Roger Mercer fragt sogar, ob die Pfeilspitzen nicht als Bewaffnung skythischer Söldner als Begleitschutz von Warentransporten und Schutztruppen griechischer Handelsstationen ihren Weg über das Mittelmeer in den Westen fanden, und betont ihre Verbreitung entlang der Handelsrouten von Rhône, Saône, Seine und Loire (ebd. 198).

Schon früher stellte Dušek in Frage, ob für die bislang als die typischen Vertreter der »skythischen Kultur« angesehenen dreiflügeligen Pfeilspitzen tatsächlich eine reiternomadische Herkunft angenommen werden dürfe und wies auf ihr enormes Verbreitungsgebiet zwischen Sibirien, Aquitanien und Ägypten und damit rund um das gesamte Mittelmeer hin (Dušek 1964, 57). Für ihn sind es die waffentechnologischen Vorteile und nicht die ethnische Verbundenheit dieser Fundgruppe, die ihrer weiten und (schnellen?) Verbreitung zu Grunde liegen.<sup>10</sup> In diesem Zusammenhang wird auch die Bedeutung des griechischen Waffenhandels in der mediterranen Welt betont; vor allem die Verbreitung der Spitzen vom »Type d'Olympie« spielt hierfür eine wichtige Rolle (Abb. 4,1). Sie gilt als Waffe, die in zahlreichen Stücken auch bis nach Südfrankreich gelangte und deren eindeutige griechische Herkunft sich nicht zuletzt im Namen widerspiegelt (Kleemann 1954, 108 f.; Benoit 1956, 14).

Die Ausbreitung der Schußwaffen, seien sie nun griechischer oder skythischer Herkunft, scheint allerdings allein auf die Pfeile oder Pfeilspitzen selbst beschränkt, fehlt doch bislang jeglicher Nachweis der eigentlich zu diesen Pfeilspitzen gehörenden Reflexbögen, die sich vielleicht aufgrund der technologisch hohen Anforderungen bei der Herstellung (Eckhardt 1991, 143) offenbar nicht im früheisenzeitlichen Kulturkreis Mitteleuropas durchsetzen.<sup>11</sup>

9 Auf weitere, vergleichbare Akkulturationsphänomene, wie etwa die Übernahme der Trinkhornsitte oder die Durchführung von Trinkgelagen, bei denen man auf Klinen zu Tische lag, die letztendlich auch auf reiternomadischen bzw. skythischen Einfluß – gegebenenfalls »über griechischem Umweg« – zurückgeführt werden, kann in diesem Rahmen nicht weiter eingegangen werden. Vgl. hierzu Krauß (1993, 188 ff.). Früher bereits: Fischer (1983) und Pauli (1989).

10 Hierzu auch nochmals Eckhardt (1996, 156), obwohl dort die Möglichkeit einer westlichen, griechisch beeinflussten Herkunft der Stücke im westhallstattitischen Zusammenhang merkwürdigerweise kaum zur Sprache kommen.

11 Dieses spezielle Problem der Adaption von reiternomadischer Bewaffnung stellt sich in Zentral- und Westeuropa gleichermaßen für die Zeit der Spätantike und des frühen Mittelalters. Im Speziellen dreht es sich hierbei um die Übernahme von awarischen dreiflügeligen Pfeilspitzen und Reflexbögen. Während in Grabfunden des frühen Mittelalters vereinzelt Wurfarme aus Bein die Existenz von Komposit- bzw. Reflexbögen belegen (Riesch 2002), fehlt diese Fundgruppe in den früheisenzeitlichen Grabinventaren der Hallstattkultur.

Schließlich wurde aber auch eine einheimische »Nachschöpfung« und damit eine lokale Produktion der dreiflügeligen Bronzepfeilspitzen in den Siedlungen des Westhallstattkreises von Kimmig (1985, 230) in Betracht gezogen.<sup>12</sup> Diese Möglichkeit hatte auch bereits Paul Reinecke für die zahlreichen im Gebiet zwischen Kärnten, Steiermark und Slowenien gefundenen dreiflügeligen Pfeilspitzen vorgeschlagen (Reinecke 1941, 82 ff.).

### Dreiflügelige Pfeilspitzen aus späthallstattzeitlichem Zusammenhang in Zentraleuropa

Sulimirski (1961, 796) und letztlich auch Schüle (1969, 53) gehen von einem engen zeitlichen Rahmen des Auftretens »skythischer« Funde in Europa am Ende des 6. bzw. zu Beginn des 5. Jahrhunderts v. Chr. aus. Leider ist die Zahl derjenigen dreiflügeligen Pfeilspitzen, die aus stratigraphischen und damit chronologisch gesichertem Zusammenhang bekannt geworden sind, bis auf den heutigen Tag sehr gering (Mercer 1970, 199). Bei einem Großteil der Exemplare, wie sie von Kleemann, Eckardt und anderen Forschern zusammengestellt wurden, handelt es sich um Lesefunde, die bereits in der Frühzeit des archäologischen Interesses ohne entsprechenden Kontext in die verschiedensten Altertumsammlungen gekommen sind.<sup>13</sup> Gleiches gilt auch für manchen Fund neueren Datums.

Über einen Einzelfund aus Bonn (Abb. 3,1), dessen Fundzusammenhang letztlich unklar bleibt, kann nur festgestellt werden, daß er ebenfalls der westeuropäischen Verbreitungsgruppe anzuschließen ist (Joachim 1976, 51). Häufig finden sich, wie etwa im Falle der beiden Stücke von Orpierre und Chateauroux (beide Dép. Hautes-Alpes) in den französischen Alpen (Abb. 3,2,3), keine genaueren Hinweise über die Fundumstände oder -zusammenhänge (Bocquet 1991, 105). Lediglich eine grobe Datierung in das 6. Jahrhundert wird angegeben. Im folgenden sollen daher nur diejenigen Stücke zusammengestellt werden, deren chronologische Einordnung wenigstens einigermaßen vorgenommen werden kann (Abb. 2).

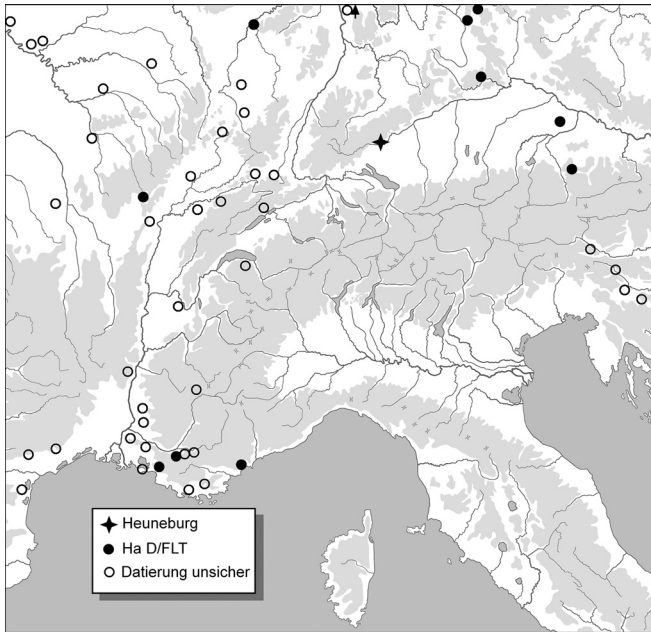
Neben den Stücken von der Heuneburg sind weitere dreiflügelige, gegossene Bronzepfeilspitzen aus späthallstattzeitlichen Zusammenhängen in Süddeutschland und angrenzenden Gebieten in jüngerer Zeit bekannt geworden. Der Zusammenstellung dieser Stücke folgt, soweit möglich, eine Beschreibung ihres chronologischen Fundzusammenhangs.

Zusammen mit dem gerade genannten Neufund aus Bonn beginnen die Stücke von der Ehrenbürg, Lkr. Forchheim in Oberfranken allmählich die Fundlücke zu schließen, die sich bislang auf den Verbreitungskarten zwischen der westlichen und östlichen Fundstreuung abzeichneten.<sup>14</sup> Obwohl es sich beim ersten Stück von der Ehrenbürg um einen Lesefund handelt (Abb. 3,4), scheint es doch wahrscheinlich, daß es der späthallstattzeitlichen Besiedlungsphase der Höhensiedlung zuzurechnen ist (Zeitler 1990, 61). Dies scheint auch die Fundsituation des zweiten Exemplars zu stützen, das in einer Grube mit

12 In diesem Zusammenhang ist geplant, zunächst alle Bronzepfeilspitzen der Heuneburg einer Metallanalyse zu unterziehen. Selbst bei vorausgesetzter wiederholter Altmetallverwendung ist zu hoffen, daß sich die »einheimischen«, blattförmigen Stücke von den dreiflügeligen »Fremdformen« unterscheiden.

13 Hierzu als Beispiel etwa die Pfeilspitze aus Châlon-sur-Saône, die bereits 1765 in die Sammlung des dortigen Museums gelangte und heute verschollen ist (Kleemann 1954, 92 f.).

14 B.-U. Abels (Hrsg.), *Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 6, 1987–1988*, Abb. 47,6 – B.-U. Abels (Hrsg.), *Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 7, 1989–1990*, Abb. 21,35.



Entwurf: Dr. E. Gersbach, Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Tübingen 1966.  
Digitalisierung: M. Horn, LDA-BW Stuttgart 2003

**Abb. 2:**  
Verbreitung der dreiflügeligen Pfeilspitzen in Zentraleuropa (nach Kimmig & Gersbach 1971, Abb. 12, ergänzt).

späthallstatt-/frühhallstattzeitlichem Material lag (Abb. 3,5). Unter den Funden der ›Müllhalde‹ des späthallstattzeitlichen ›Fürstensitzes‹ am Hellbrunner Berg bei Salzburg sind zwei dieser dreiflügeligen Bronzespitzen (Abb. 3,6) unter den Kleinfunden vertreten (Moosleitner 1979, 66). Die Gemengelage erlaubt jedoch lediglich eine zeitliche Eingrenzung auf die Stufe Ha D, Fußzierfibern zeigen eine Dauer bis in die Stufe Ha D3 an.

Ein weiteres Stück stammt von der befestigten, späthallstatt-/frühhallstattzeitlichen Höhensiedlung von Messein, »Cité d’Afrique« im Dép. Meurthe-et-Moselle (Lagadec et al. 1993, 165 f.). Die Schicht F, in der das Stück Abb. 3,7 geborgen wurde, enthielt späthallstatt- und frühhallstattzeitliches Fundmaterial und wird mit den jüngsten, HaD3-Phasen der Heuneburg parallelisiert.

Unter dem Fundmaterial vom späthallstatt-/frühhallstattzeitlichen ›Fürstensitz‹ auf dem Mont Lassois ist eine weitere dieser dreiflügeligen Pfeilspitzen bekannt, die gleichermaßen der späthallstattzeitlichen Besiedlung des Berges zuzuweisen ist.<sup>15</sup>

Soweit die Fundumstände der wenigen aufgeführten Stücke gesichert sind, scheint sich der Zeithorizont ihres Vorkommens recht eng auf die ausgehende Hallstattzeit eingrenzen zu lassen. Dieser Zusammenhang bleibt auch in den Fällen bestehen, in denen ebenfalls noch eine frühhallstattzeitliche Datierung in Betracht zu ziehen ist, da immer auch Ha D3-zeitliches Material in den Fundkomplexen vertreten ist, wie am Hellbrunner Berg, in Messein oder in Osterhofen-Linzig, Lkr. Deggendorf (Abb. 3,8) (Leidorf 1982).

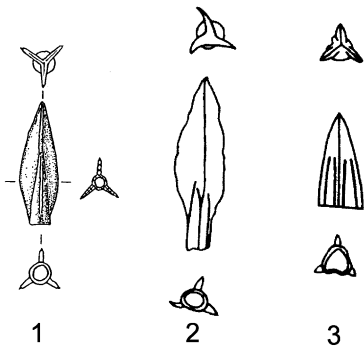
15 Mitteilung Bruno Chaume, CNRS. Das Stück ist in einer regionalen Fundnotiz publiziert, die bei der Drucklegung nicht zugänglich war.



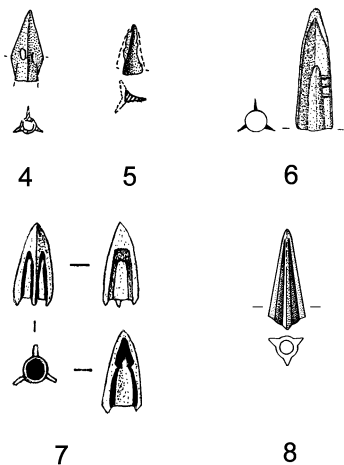
### Pfeilspitzen in Südfrankreich

Da über die bronzenen dreiflügeligen Pfeilspitzen hinaus keine weiteren Objekte im späthallstattzeitlichen Fundmaterial erkennbar sind, deren eindeutige skythische Provenienz offenbar wird (vgl. hierzu auch Fischer 1983, 195), scheint es nach wie vor am wahrscheinlichsten, diese Fundgruppe im Rhônetal, in der Schweiz und in Süddeutschland mit den griechischen Importen des Westhallstattkreises in Verbindung zu bringen. Dafür spricht auch die recht einheitliche Datierung in die Späthallstatt-/Frühatlènezeit derjenigen Stücke, deren Befundzusammenhang gesichert überliefert ist. Folgt man dieser Voraussetzung, so kommt als Ausgangspunkt für die Verbreitung der dreiflügeligen Pfeilspitzen im westlichen Mitteleuropa bis in das Gebiet der westhallstädtischen »Fürstensitze« in erster Linie Marseille in Frage. In diesem Zusammenhang soll hier nochmals ein kurzer Blick in die Region der eisenzeitlichen Provence und die Zusammenstellung der Fundumstände der entsprechenden Pfeilspitzen genügen.

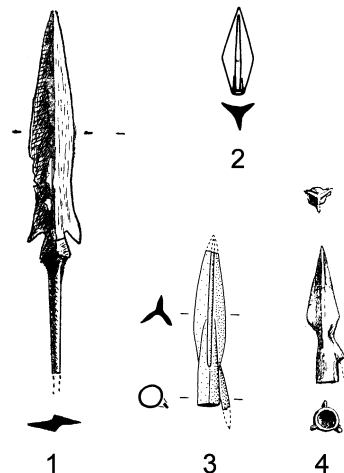
Vor Beginn des 6. Jahrhunderts sind dreiflügelige Pfeilspitzen in Südfrankreich unbekannt. Die ersten Exemplare tauchen während der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in der Provence auf, zu denen das Stück von Baou Roux (Abb. 4,2) gerechnet wird (Arclin 1976, 661 ff.). Gleichzeitig erscheinen um die Mitte des 6. Jahrhunderts in Verbindung mit den griechischen Importen auch die ersten Vertreter der Speerspitzen vom Typ Olympia (Abb. 4,1). Aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts und aus dem 5. Jahrhundert sind



**Abb. 3:** Dreiflügelige Pfeilspitzen aus hallstattzeitlichen und wahrscheinlich hallstattzeitlichen Fundzusammenhängen Mitteleuropas. M. ca. 1:2 (nach den im Text angeführten Literaturangaben). 1 Bonn; 2 Orpierre; 3 Chateauroux; 4,5 Ehrenbürg; 6 Hellbrunner Berg; 7 Messein, Camp d’Affrique; 8 Osterhofen-Linzing.



**Abb. 4:** Dreiflügelige Pfeilspitzen aus früheisenzeitlichen Siedlungen der Provence. M. ca. 1:2 (nach den im Text angeführten Literaturangaben). 1 Spitze vom Typ »d’Olympie«, Musée Borély, Marseille (Benoit 1956, Abb. 9.1); 2 Baou Roux; 3 Mont Garou; 4 Marseille, Rue Négrel.



dann einige griechische oder nach griechischen Vorbildern gefertigte zwei- und dreiflügelige Pfeilspitzen in verschiedenen eisenzeitlichen Siedlungen der Provence bekannt geworden. Häufig ist leider eine genauere chronologische Zuweisung der fraglichen Stücke nicht möglich (ebd. 665). In diesen Zeithorizont gehört etwa das Stück aus den »couches archaïques« der Rue Négrel in Marseille (Abb. 4,4) (Benoit 1956, 16), das einer dreiflügeligen Pfeilspitze vom Mont Garou (Abb. 4,3) im Dép. Var weitgehend gleicht (Arcelin et al. 1982, 104). Bei diesen Stücken, zu denen sich noch weitere Exemplare auch aus dem Département Aude gesellen, ist in der französischen Forschung die Verbindung zur griechischen Kolonie Massalia bzw. deren unmittelbaren Einflußbereich unumstritten (ebd. 106).

Entlang der Handelsrouten zu den nordalpinen Hallstattgesellschaften (Kimmig & Gersbach 1971, 51; Pape 2000) dürften somit auch die Pfeilspitzen von Südfrankreich aus in den Norden gelangt sein (Abb. 2). Dies gilt zumindest für die Stücke, die im westhallstädtischen Zusammenhang bekannt geworden sind. Ob diese Waffen freilich die gleiche Wertschätzung wie Weinamphoren und Trinkgeschirr genossen, sei hier dahingestellt. Zweifel, daß den Pfeilspitzen die Bedeutung echten Handelsgutes zukam, hegte bereits Kleemann (1954, 125). Ob sie nun als »Begleitgüter«, »unvermeidliche Wegeabgaben«, »Einführungsgeschenke« oder »cadeaux diplomatiques« in die Siedlungen der Hallstattkultur gelangten, kann nicht entschieden werden, genau so wenig, wie der Beleg erbracht werden kann, daß es sich bei den Pfeilspitzen, die bei Nantes aus der Loire gebaggert wurden, um die letzten Reste eines gesunkenen Handelsschiffs handelte (Kleemann 1954, 125).

## Zusammenfassung

Sowohl die Verbreitungsschwerpunkte der dreiflügeligen Bronzepfeilspitzen im Süden Frankreichs um die griechische Kolonie Massalia als auch die auffällige Übereinstimmung der Fundkonzentrationen der Importgüter, wie beispielsweise Transportamphoren und griechisches Trinkgeschirr im Rhône- und Saôneetal mit den hier untersuchten dreiflügeligen Bronzepfeilspitzen, legen nahe, daß diese Stücke zusammen mit den »Prestigeobjekten« die Herrschaftsterritorien späthallstattzeitlicher Eliten erreichten. Dafür scheint auch der recht enge chronologische Rahmen zu sprechen, in dem diese Waffen im Gebiet nordwärts der Alpen gefunden wurden. Soweit die Fundumstände eine nähere chronologische Einordnung im Gebiet nördlich der Alpen erlauben, deutet sich eine Zeitstellung am Ende der Hallstattkultur an. Natürlich könnte andererseits gerade auch ein zeitlich sehr eng umrissenes Vorkommen dieser Fundstücke als Argument für einen kurzen, gezielten kriegerischen Vorstoß in Anspruch genommen werden. Doch spricht allein die Verbreitung, die seit Kleemann vor allem im Gebiet um Massalia im Süden Frankreichs deutlichen Zuwachs erfuhr, dafür, daß die dreiflügeligen Pfeilspitzen im Zuge des Importstroms entlang des Rhône-Saône-Korridors ihren Weg nach Norden fanden. Die Hauptbedeutung dieser Handelsroute kommt vor allem während der ausgehenden Späthallstattzeit zur Geltung. Nimmt man diesen kulturellen Zusammenhang als den wahrscheinlichsten an und möchte dennoch an der ethnischen Koppelung der dreiflügeligen Pfeilspitzen mit Skythen festhalten, so bleibt als letzter Ausweg allein die Mutmaßung auf skythische Begleittrupps, die als eine Art Schutzeskorte die Händler auf ihrem Weg zu den »Keltenfürsten« begleiteten. In Athen sorgten Skythen als Polizeieinheiten für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung. Inwiefern dies jedoch auch für die griechischen Pflanzstädte vor allem im Westen zutreffen mag, bleibt vorerst dahingestellt.

## Literatur

- Andraschko, Frank 1991: Skythen auf Elephantine? Ein Diskussionsbeitrag zur Verbreitung der dreiflügeligen Pfeilspitzen. In: Beiträge zur Archäologie im nördlichen Schwarzmeergebiet. Hamburger Beiträge zur Archäologie 18 (Mainz: von Zabern) 217–230.
- Arcelin, Patrice 1976: Les civilisations de l'Age du Fer en Provence. In: Jean Guilaine (Hrsg.), La Préhistoire Française II. Les civilisations néolithiques et protohistoriques de la France (Paris: CNRS) 657–675.
- Arcelin, Patrice, Charlette Arcelin-Pradelle & Yves Gasco 1982: Le village protohistorique du Mont Garou (Sanary, Var). Les premières manifestations de l'impérialisme marseillais sur la côte provençale. Documents d'Archéologie Méridionale 5, 53–137.
- Avila, Robert A. J. 1983: Bronzene Lanzen- und Pfeilspitzen der griechischen Spätbronzezeit. Prähistorische Bronzefunde V,1 (München: Beck).
- Bäbler, Balbina 1998: Fleissige Thrakerinnen und wehrhafte Skythen. Nichtgriechen im klassischen Athen und ihre archäologische Hinterlassenschaft. Beiträge zur Altertumskunde 108 (Stuttgart/Leipzig: Teubner).
- Baitinger, Holger 1999: Waffen und Bewaffnung aus der Perserbeute in Olympia. Archäologischer Anzeiger 1999/1, 125–139.
- 2001: Die Angriffswaffen aus Olympia. Olympische Forschungen 29 (Berlin/New York: de Gruyter).
- Benoit, Fernand 1956: Relations de Marseille grecque avec le monde occidental. Rivista di Studi Liguri 22, 5–32.
- Bocquet, Aimé 1991: L'archéologie de l'âge du Fer dans les Alpes occidentales françaises. In: Alain Duval (Hrsg.), Les Alpes à l'Age du Fer. Actes du X<sup>e</sup> colloque sur l'âge du Fer, Yenne-Chambéry. Revue Archéologique de Narbonnaise Supplément 22 (Paris: CNRS) 91–155.
- Bofinger, Jörg 2005: Archäologische Untersuchungen in der Vorburg der Heuneburg – Siedlung und Befestigungssysteme am frühkeltischen Fürstensitz an der oberen Donau, Gemeinde Herberlingen-Hundersingen, Kreis Sigmaringen. Archäologische Ausgrabungen Baden-Württemberg 2004 (Stuttgart: Theiss) 82–86.
- Bukowski, Zbigniew 1977: The Scythian influence in the area of the Lusatian Culture (Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdansk: Polska Akademia Nauk).
- Chochorowski, Jan 1985: Die Rolle der Veckerzug-Kultur (VK) im Rahmen der skythischen Einfälle in Mitteleuropa. Prähistorische Zeitschrift 60, 204–271.
- Drescher, Hans 1984: Bemerkungen zur Metallverarbeitung auf der Heuneburg und zu einigen besonderem Fundstücken. In: Susanne Sievers, Die Kleinfunde der Heuneburg. Römisch-Germanische Forschungen 42 / Heuneburgstudien V (Mainz: Zabern) 95–136.
- Dušek, Mikuláš 1964: Waren Skythen in Mitteleuropa und Deutschland? Prähistorische Zeitschrift 42, 49–76.
- Eckardt, Holger 1991: Der schwirrende Tod – die Bogenwaffe der Skythen. In: Renate Rolle, Michael Müller-Wille & Kurt Schietzel (Hrsg.), Gold der Steppe – Archäologie der Ukraine. Ausstellungskatalog Schleswig (Neumünster: Wachholtz) 143–149.
- 1996: Pfeil und Bogen. Eine archäologisch-technologische Untersuchung zu urnenfelder- und hallstattzeitlichen Befunden. Internationale Archäologie 21 (Espelkamp: Leidorf).
- Fischer, Franz 1983: Thrakien als Vermittler iranischer Metallkunst an die frühen Kelten. In: Rainer M. Boehmer & Harald Hauptmann (Hrsg.), Beiträge zur Altertumskunde Kleinasiens. Festschrift Kurt Bittel (Mainz: Zabern) 191–202.
- Joachim, Hans-Eckardt 1976: Ein unscheinbarer Fund. Bronzene Pfeilspitze aus Bonn. Das Rheinische Landesmuseum Bonn 4, 51.
- Kimmig, Wolfgang 1976: Stichwort »Bewaffnung – Bronze- und Eisenzeit im südlichen Mitteleuropa«. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Zweite Auflage, Bd. 2 (Berlin/New York: de Gruyter) 376–409.
- 1985: Der Handel in der Hallstattzeit. In: Untersuchungen zur Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, 143 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht) 214–230.
- Kimmig, Wolfgang & Egon Gersbach 1971: Die Grabungen auf der Heuneburg 1966–1969. Germania 49, 21–91.

- Kleemann, Otto 1954: Die dreiflügligen Pfeilspitzen in Frankreich. Studie zur Verbreitung und historischen Aussage der bronzenen Pfeilspitzen. Akademie der Wissenschaften und Literatur Mainz. Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse Nr. 4 (Mainz/Wiesbaden) 89–141.
- Krauß, Dirk L. 1990: Pfeilspitzen aus einem reichen Latène-A-Grab von Hochscheid, Kr. Bernkastel-Wittlich. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 20, 1990, 87–100.
- 1993: Trinkhorn und Kline. Zur griechischen Vermittlung orientalischer Trinksitten an die frühen Kelten. *Germania* 71, 188–197.
- 2004: Frühe Zentralisierungs- und Urbanisierungsprozesse. Zur Genese und Entwicklung frühkeltischer Fürstensitze und ihres territorialen Umlandes. Ein neues Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft. *Archäologisches Nachrichtenblatt* 9, 359–374.
- Lagadec, Jean-Paul, Patrick Duval, James Eveillard, Marc Leroy & Alain Plouin 1993: La «Cité d’Afrique», habitat fortifié du Premier Age du Fer: L’apport des nouvelles fouilles. In: Actes XI<sup>e</sup> colloque de l’association française pour l’étude des Ages du Fer en France non méditerranéenne, Sarreguemines 1987 / *Archaeologia Mosellana* 2, 149–173.
- Leidorf, Klaus 1982: Ein späthallstatt-frühlatènezeitlicher Herrenhof bei Osterhofen-Linzing, Landkreis Deggendorf, Niederbayern. *Archäologisches Jahr in Bayern 1982* (Stuttgart: Theiss) 74–76.
- Mercer, Roger J. 1970: Metal Arrow-heads in the European Bronze and Early Iron Ages. *Proceedings of the Prehistoric Society* 36, 171–213.
- Moosleitner, Friedrich 1979: Ein hallstattzeitlicher »Fürstensitz« am Hellbrunner Berg bei Salzburg. *Germania* 57, 53–74.
- Pape, Joelle 2000: Die attische Keramik der Heuneburg und der keramische Südimport in der Zone nördlich der Alpen während der Hallstattzeit. In: Wolfgang Kimmig (Hrsg.), *Importe und mediterrane Einflüsse auf der Heuneburg. Römisch-Germanische Forschungen 59 / Heuneburgstudien XI* (Mainz: Zabern) 71–175.
- Parzinger, Hermann 1993: Vetersfelde – Mundolsheim – Aspres-lès-Corps. Gedanken zu einem skythischen Fund im Lichte vergleichender Archäologie. In: Amei Lang, Hermann Parzinger & Hansjörg Küster (Hrsg.), *Kulturen zwischen Ost und West. Georg Kossack zum 70. Geburtstag* (Berlin: Akademie) 203–237.
- Parzinger, Hermann, Jindra Nekvasil & Fritz-Eckart Barth 1995: Die Býčí skála-Höhle. Ein hallstattzeitlicher Höhlenopferplatz in Mähren. *Römisch-Germanische Forschungen 54* (Mainz: Zabern).
- Pauli, Ludwig 1989: Zu Gast bei einem keltischen Fürsten. *Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien* 118/119, 1988/1989, 291–303.
- Reinecke, Paul 1941: Eine dreikantige Bronzepfeilspitze aus Oberfranken. *Germania* 25, 1941, 82–85.
- Riesch, Holger 2002: Pfeil und Bogen zur Merowingerzeit. Eine Quellenkunde und Rekonstruktion des frühmittelalterlichen Bogenschießens (Wald-Michelbach: Karfunkel).
- Rolle, Renate 1991: Skythen in Griechenland – Griechen im Skythenland. In: Renate Rolle, Michael Müller-Wille & Kurt Schietzel (Hrsg.), *Gold der Steppe – Archäologie der Ukraine. Ausstellungskatalog Schleswig* (Neumünster: Wachholtz) 203–205.
- Schüle, Wilhelm 1969: Die Meseta-Kulturen der iberischen Halbinsel. *Mediterrane und eurasische Elemente in früheisenzeitlichen Kulturen Südwesteuropas. Madrider Forschungen 3* (Berlin: de Gruyter).
- Sievers, Susanne 1984: Die Kleinfunde der Heuneburg. *Römisch-Germanische Forschungen 42 / Heuneburgstudien V* (Mainz: Zabern).
- Sulimirski, Tadžusz 1961: Die Skythen in Mittel- und Westeuropa. In: Gerhard Bersu (Hrsg.), *Bericht über den V. Internat. Kongreß für Vor- und Frühgeschichte Hamburg vom 24. August bis 30. August 1958* (Berlin: Mann) 793–799.
- Zeitler, John P. 1990: Zwei hallstatt-frühlatènezeitliche Fremdfunde von der Ehrenbürg, Lkr. Forchheim, Oberfranken. *Bemerkungen zur kulturhistorischen Interpretation des sog. Südimports. Archäologisches Korrespondenzblatt* 20, 61–73.